

10. das Auctarium, ein überaus werthvoller Nachtrag zu dem Gelehrtenlexicon des Tritheimius und mit seinen 1155 Artiteln höchst wichtig für die Literaturgeschichte damaliger Zeit. — Sämmtliche Werke Buzbachs sind, abgesehen von der Uebersetzung des *Hodoporicon*, noch ungedruckt (Mittheilungen über Alex. Hegius und dessen Schüler, sowie andere gleichzeitige Gelehrte, aus den Werken des Joh. Buzbach, von C. Krafft und W. Trececius, publicirt in der Ztschr. des Bergischen Geschichtsvereins VII, 213—286, Bonn 1869). Verloren gegangene Schriften: 1. *De memorabilibus gestis synchronicorum* (vgl. *Chronica eines fahrenden Schülers* S. 51); 2. *Chronicon Lacense* in mehreren Büchern, auf Bitten des Abtes Thomas von Wieb 1514 bis 1515 von Buzbach verfaßt und bereits in den ersten Monaten des letztgenannten Jahres sorgfältig von den Brüdern auf *Palimpsest-Pergament* abgeschrieben (vgl. *Epist. de differentia stili*, MS. Colon., 195 et 202 a; *Praefatio silvulae carminum* l. c. 297 a). Für die rheinische Landesgeschichte ist es nicht genug zu bebauern, daß diese Chronik der Abtei Laach, von welcher hier zum ersten Male öffentlich Kunde gegeben wird, verschunden ist. [D. J. Weder.]

**Buzer** (Bucerus, Emunctor), Martin, einer der rührigsten unter den sogen. Reformatoren in Deutschland, wurde zu Schlestadt im Elsaß als der Sohn eines Küblers im J. 1491 geboren. Obwohl ihm der eigentliche Beruf zum geistlichen Leben mangelte, kam er doch sehr früh in das Dominicanerfloster seiner Geburtsstadt. Zu seinem Unglück wurde der reichbegabte und gutgeschulte, aber welt sinnige und wissenschaftliche junge Ordensmann auf die entartete Universität Heidelberg zu weiterer Ausbildung geschickt. Dort verlor er bei seinen „humanistischen“ Studien, wie so mancher Andere, den katholischen Glauben. Von nun an war er ein vom Winde hin und her bewegtes Schilfrohr. Eine widerkirchliche Disputation, welche Luther im J. 1518 bei den Augustinern zu Heidelberg hielt, übte auf Buzer verderblichen Einfluß. Schon im J. 1520 begann er in kirchenfeindlichem Geiste zu predigen. Ein Jahr darauf ließ er sich von den Ordensgelübden, die er zu früh und unfreiwillig abgelegt, dispensiren (29. April 1521), um als Weltgeistlicher in kurpfälzischen Hofdienst zu treten (Zwinglii opera, ed. Schuler et Schultheiss VII, 173, 174; Döllinger, Die Reformation II, 21). Mit Sickingen befreundet, wurde er von diesem Herbergs Vater der Neuerer im nämlichen Jahre nach Worms gesandt, um Luther eine Zufluchtstätte auf der Ebernburg anzubieten. Schon ein Jahr darauf verließ er den Hofdienst und erhielt von Sickingen die Pfarrei Landstuhl. Dort und in Weiffenburg konnte er sich nicht lange halten; aber in Strassburg, wo sein Vater in eine Kunst aufgenommen worden war, fand er bald einen großen Wirkungskreis. Im Juni des Jahres 1523 war der abtrünnige Priester bereits beweiht, und seine Frau, eine ent-

laufene Nonne, der Entbindung nahe (Zwinglii opera VII, 296). Indeß gestand er bald danach, „ihm sei zwar die Gabe der Enthaltbarkeit nicht verliehen, und an seinem Weibe sei nichts zu tadeln; aber glücklich seien die zu preisen, welche um des Himmelreiches willen bloß den göttlichen Dingen sich widmeten und von unzähligen störenden Belästigungen frei blieben, unter denen die Ehemänner zu leiden hätten“ (Döllinger, Die Ref. II, 22). Gleichwohl nahm der „Kirchenverbesserer“ nach dem Tode seiner ersten Frau, die ihm dreizehn Kinder gebar, als zweite eine dreifache Wittwe, von welcher er auch noch drei Kinder erhielt. Im Anfang seiner „reformatorischen“ Laufbahn tobte der abtrünnige Prediger, zunächst als Gehilfe des Münsterpfarrers M. Zell, auf's Aergste gegen die katholischen Priester. Während einer seiner Predigten kam es im Münster zum Handgemenge. Bald wurde der Pfarrer von St. Aurelian verjagt; Ostern 1524 erhielt Buzer seine Stelle. Der Augustiner-Prior Konrad Traber, welcher sich den Neuerern widersetzte, wurde auf Buzer's Veranlassung vertrieben. Auch die Abschaffung des katholischen Gottesdienstes in dem Gebiet der Stadt (26. December 1524) war vorzugsweise sein Werk (Köhlich, Gesch. d. Ref. im Elsaß; Janssen, Gesch. des deutschen Volkes seit dem Ausgang des Mittelalters III, 91—93). Die Einführung eines neugeformten Kirchenwesens nach Basler und Züricher Art galt ihm als seine wichtigste Aufgabe. Später gestand er offen, daß er, wie andere „Reformatoren“, als junger unerfahrener Mann nicht mit der erforderlichen Prüfung und Mäßigkeit verfahren sei (Döllinger, D. R. II, 21, 33). Unter allen Reformatoren war Buzer derjenige, der am liebsten die Rolle des Vermittlers spielte. Er übte die theologische Diplomatie mit einer Virtuosität, durch welche er sich bei vielen Neugläubigen das Vertrauen raubte und herben Tadel zuzog. Ausgestattet mit einem außergewöhnlichen Maß von Kenntnissen, übertraf er die Wittenberger und Schweizer Reformatoren an Umfang theologischen Wissens; allein es fehlte ihm der innere Halt und die Fähigkeit, zu einer fest begründeten, vom wahren Glauben getragenen Ueberzeugung zu gelangen. Je mehr er daher sich bemühte, als Hauptvertreter der damaligen Unionsbestrebungen die Gegensätze zu vermitteln und wenigstens eine äußerliche Einheit unter den Protestanten herbeizuführen, desto unangenehmer war der Eindruck, den sein ganzes Wesen und Treiben auf fast alle machte, welche mit ihm in Berührung kamen. Bei den Vermittlungsversuchen zwischen Zwingliern und Lutheranern verwickelte er sich in ein Gewebe von Täuschungen und Wintelzügen, welche ihm bittere Vorwürfe in Menge zuzogen. In der Schweiz war seine diplomatische und doppel sinnige Theologie, seine Kunst, das Widersprechendste durch vage, willkürlich zu deutende Formeln mit einem Scheine von Einheit zu bekleiden, fast sprichwörtlich geworden. Man warnte dort vor der Doppelzüngig-